

Senioren und Medien – Chance statt Bedrohung

Betreuer älterer Menschen lernen einen Tag lang in der Redoute die besonderen Anforderungen und technischen Möglichkeiten der Seniorenwelt

Von Franz Danningner

Die Welt der Senioren ist nicht die Welt der elektronischen Medien: Diesen Grundsatz aufzubereiten hat sich gestern die Konferenzreihe „Alter werden mit dem Internet“ zum Ziel gesetzt. Rund 25 Teilnehmer, fast durchwegs professionelle und ehrenamtliche Betreuer von Senioren, ließen sich einen Tag lang die enormen Chancen aufzeigen, die die Technik parat hält.

Dass Facebook & Co. ein Weg aus der Isolation sein können, erfordern sie dabei genauso wie den Museumsbesuch 2.0, also online. Oder den Hinweis, dass am „smart home“ gearbeitet wird, also an der

intelligenten Wohnung, die zum Beispiel Alarm schlägt, wenn der Bewohner offensichtlich gestürzt ist.

Als große Ehre bezeichneten OB Jürgen Dupper und vhs-Geschäftsführer Peter Kratzer in ihren Grußworten, dass ein Kongress mit einem so zukunftssträchtigen Thema in Passau stattfindet. Aus ganz Bayern waren Teilnehmer nach Passau gekommen, vom Bürgerhaus Ingolstadt genauso wie von der vhs Ansbach oder der Seniorenberatung Straubing.

Mit Interesse und Vergnügen hörten sie beispielsweise den unterhaltsamen Vortrag von Univ.-Doz. Dr. Gerald Gatterer vom Geriatriezentrum am Wienerwald

über den bedürfnisorientierten Umgang mit Demenz. Nichts ist, wie es scheint – zumindest nicht für den „normalen“ Menschen, für den sich derjenige gerne hält, der einen Demenzkranken betreut und pflegt. Dieser Pfleger muss lernen, dass ein älterer, demenzkranker Mensch auf seine Grundbedürfnisse zurückgeht und somit andere Maßstäbe anzulegen sind, so Gatterer.

Der Demenzkranke kehrt zurück zu seinen Basisbedürfnissen, im Leben erlernte Sozialnormen verliert er: „Wenn ihm heiß ist, dann zieht er sich aus. Und da ist es ihm egal, ob er im Stadtbus ist oder daheim im Wohnzimmer.“

A propos daheim: Was spricht gegen elektronische Helferlein wie die Computer-Robbe „Päro“? Das datengefütterte Kuscheltier versorgt Demenzkranke mit Zuwendung und Ansprache und muss nicht selbst versorgt werden wie beispielsweise ein Hund. Die TU Wien hat den Roboter „hobby“ entwickelt, führt Gatterer aus. Er hebt heruntergefallene Dinge auf, dient als Gehhilfe genauso wie als Aufpasser, schlägt neue Kochrezepte vor und motiviert sein „Herrchen“ auch mal zu einem Spaziergang – um ihn dann zu loben, wenn er mehr geschafft hat als vorgesehen. Den nächsten Schritt markiert dann die intelligente Wohnung, das „smart home“, das bei-

spielsweise selbst das Licht anmacht, um den Bewohner vor Sturz und Depression zu bewahren. Das hört sich noch nach Zukunftsmusik an, nahezu allgegenwärtige Realität ist dagegen das Internet. Mit seiner Hilfe ins Museum gehen, virtuell also, das wird mit Vergrößerungstechnik und 3D-Animation zum Vergnügen.

Mit solchen Mitteln kann man „erfolgreich altern“, führte Prof. Dr. Heinz-Jürgen Kaiser vom Institut für Psychogerontologie aus. „Wir alle sind angefordert, die Potenziale, die wir trotz des Alterswerdens aufrecht erhalten können, zu entdecken und aktiv zu stärken.“



Die Bedürfnisse demenzkranker Menschen erklärt Univ.-Doz. Dr. Gerald Gatterer. – Foto: Danningner